



**WaldorfHaus Weilheim**  
***Konzeption der Kinderstube***

**Stand: November 2020**

**(Die Konzeption der Kinderstube ist Teil der übergeordneten Konzeption des WaldorfHaus Weilheim.)**

## Inhaltsverzeichnis

1. Eingewöhnung
2. Übergangsgestaltung / Transitionsprozess
3. Bindungsauftrag
4. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern
5. Bedeutung des Spiels für Kinder unter drei Jahren
6. Hygiene / Sauberkeitsentwicklung / Gesundheitserziehung
7. Vorbild und Nachahmung
8. Rhythmus und Wiederholung
9. Basiskompetenzen
  - 9.1 Körper - und Bewegungskompetenz
  - 9.2 Wahrnehmungs- und Sinneskompetenz
  - 9.3 Sprachentwicklung und Sprachkompetenz
  - 9.4 Mathematisch - naturwissenschaftliche Kompetenz
  - 9.5 Soziale Kompetenz
  - 9.6 Ethisch - moralische Kompetenz
  - 9.7 Rhythmisch-musikalische und künstlerische Kompetenz
  - 9.8 Konzentrations- und Motivationskompetenz
  - 9.9 Phantasie- und Kreativitätskompetenz
  - 9.10 Medienkompetenz
10. Festgestaltung
11. Schwerpunkte im Tagesablauf
12. Mahlzeiten
13. Ruhen und Schlafen
14. Teamarbeit
15. Partizipation

## 1. Eingewöhnung

In der Kinderstube unseres Waldorfhauses sind Kinder im Alter von 18 Monaten bis 3 Jahren (Kinder, die im Laufe des Stubenjahres 3 Jahre alt werden, beenden das Jahr in der Kinderstube. Die wichtigste Zeit in der Kinderstube für jedes kleine Kind ist die Eingewöhnungszeit, in welcher der Beziehungsaufbau zu „seiner“ Pädagogin stattfindet. Der Übergang aus der Familie in die Kinderstube bedeutet für das Kind eine große Herausforderung an seine Fähigkeiten, sich an seine Umgebung anzupassen, Beziehungen zu fremden Menschen aufzubauen und sich für einige Zeit von den Eltern zu lösen. Auch Eltern müssen zu den Erzieherinnen und Erziehern Vertrauen finden. Deshalb brauchen Kleinkinder eine achtsame, in kleinen Schritten vollzogene Eingewöhnung in die Gruppe, damit eine tragfähige Beziehung zwischen dem Kleinkind und seiner Bezugspädagogin entstehen kann. Wir arbeiten in Anlehnung an das Münchener Eingewöhnungsmodell und an die Grundlagen der Kleinkindpädagogik nach Emmi Pikler, ungarische Kinderärztin.

Vor der Eingewöhnung finden Infoabende und Gespräche mit Eltern statt. Dabei sollten die Eltern ihre Anliegen, Vorstellungen und Fragen zu der Betreuung ins Gespräch bringen, so dass es zu einem wirklichen Einvernehmen über die wesentlichen Fragen kommen kann. Die möglichen Schritte lesen wir am Kind ab, so dass das Kind das ihm zugemutete Maß an Anforderungen verarbeiten kann. Im gesamten Eingewöhnungsprozess berücksichtigen wir die individuellen Bedürfnisse des Kindes und geben ihm den Raum, den es benötigt. Während des Eingewöhnungsprozesses begleitet ein Elternteil das Kind solange bis es Vertrauen zu seinem Bezugspädagogen aufgebaut hat. Aus Rücksicht auf die ganze Gruppe legen wir sehr großen Wert darauf, dass das Kind immer vom gleichen Elternteil begleitet wird, und so die intensive Zeit der Eingewöhnung nicht zusätzlich durch ständig wechselnde Bezugspersonen beeinträchtigt wird. Durch das langsame stetige Wiederholen gewöhnen sich die Kinder an den Tagesrhythmus und erfahren Sicherheit, Geborgenheit und können Vertrauen fassen. Sobald es der Pädagogin bzw. dem Pädagogen gelingt, auch in schwierigen Situationen dem Kind Zuflucht zu bieten und es zu trösten, sehen wir das als Zeichen für eine sich festigende Bindung. Der behutsame Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen dem Kind und der neuen Bezugsperson steht im Mittelpunkt, welche mit dem nötigen Feingefühl den Kontakt entstehen lässt. Deutlich besser und einfacher kann dies gelingen, wenn Eltern und Pädagoginnen eine konstruktive Vertrauensebene entwickeln. Ziel ist es, dem Kind und der jeweiligen Familie einen Rahmen zu bieten, in dem wir Bindung,

Vertrauen und Sicherheit erleben.

Kinder, die auch am Nachmittag im Rosenstübchen sind, erleben eine gesonderte Eingewöhnung in den Mittagsschlaf und die verkleinerte Kindergruppe am Nachmittag.

(Quelle: Studienheft S. 32)

## **2. Übergangsgestaltung / Transitionsprozess**

Kinder müssen sich heute sehr früh auf Veränderungen im Leben einstellen, die Übergänge mit sich bringen. Den Kindern werden Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Anpassungsvermögen an die neue Situation abverlangt.

Den Pädagoginnen und Pädagogen der Kinderstube ist es besonders wichtig, dass bei einem Übergang das Bedürfnis nach Kontinuität, Schutz und Angstfreiheit gegeben ist. Die Gestaltung des Übergangs vom Elternhaus in die Kinderstube wird in der Eingewöhnung (s. Punkt 1) beschrieben. Der weitere Weg von der Kinderstube in den Kindergarten wird mit der liebevollen und achtsamen Hingabe von uns begleitet und gestaltet. In der gemeinsamen Gartenzeit ermöglichen wir den Kindern eine gruppenübergreifende Wahrnehmung durch Kontakte und den Austausch mit den anderen Pädagogen und den Kindergartenkindern. Zudem erhalten die Kinder die Möglichkeit, selbst den Übergang mitzugestalten, indem sie die neuen Gruppenräume besuchen. Durch fließende Übergänge in unserem WaldorfHaus erleichtern wir allen Kindern den Prozess der Transition.

## **3. Bindungsauftrag**

Unseren Bindungsauftrag sehen wir darin, eine Beziehung zum Kind über einen regelmäßigen, persönlich-warmen Kontakt in professioneller Weise aufzubauen. Mit der Pflege lassen wir dem Kind die liebevolle Atmosphäre und die Achtsamkeit zukommen, die es zu seiner Entwicklung braucht. Durch eine behutsame Umsetzung kann das Kind über die Eltern hinaus, als Hauptbezugspersonen, eine Bindung zu der Erzieherin entwickeln. Da das Kind in beiden Welten lebt, sowohl im Elternhaus als auch in der Einrichtung, bildet es selbst eine Art Schnittstelle zweier Kreise und benötigt das bewusste Handeln der Erwachsenen zur Zusammenarbeit.

Dieser Bindungsauftrag verlangt von beiden Seiten Toleranz, Akzeptanz und ein gemeinsames Suchen nach neuen Möglichkeiten in der Begegnung.

#### **4. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern**

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen im Leben ihrer Kinder. Eine tragfähige und vertrauensvolle Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist von Anfang an notwendig für eine wirkungsvolle Entwicklungsbegleitung jedes Kindes. Sie trägt dazu bei, dass sich Eltern und Kinder in der Einrichtung wohlfühlen.

Die Elternarbeit ist eine tragende Säule für eine enge Zusammenarbeit zwischen WaldorfHaus und Elternhaus. Durch die aktive partnerschaftliche Zusammenarbeit wird Elternpartizipation gelebt.

##### Zusammenarbeit findet statt in folgenden Bereichen:

- Mitgliedschaft der Eltern im Trägerverein
- jährliche Mitgliederversammlung
- Elternbeirat
- Bedarfsabfrage / Elternumfrage
- Regelmäßige Elternabende, Elterngespräche und Tür- und Angelgespräche
- Hospitationen, Aushänge und Elternbriefe
- Arbeitskreise, Festgestaltung und gemeinsame Aktivitäten

#### **5. Bedeutung des Spiels für Kinder unter drei Jahren**

Zitat von Friedrich Fröbel: *„Das Spiel ist der höchste Ausdruck der menschlichen Entwicklung in der Kindheit, denn nur es allein zeigt, was in der kindlichen Seele vorgeht. Es ist das reinste und geistigste Erzeugnis des Kindes und gleichzeitig ist es ein Bild des Menschenlebens aus allen Stufen und in allen Beziehungen. Demjenigen, der einen tieferen Einblick in die Menschennatur hat, offenbart sich in dem vom Kinde frei gewählten Spiel der ganze zukünftige Lebensweg.“*

Das Spielen ist von allergrößter Bedeutung für die gesunde Entwicklung des Kindes. In keiner anderen Tätigkeit kann es seine Selbstbildung so umfassend verwirklichen. Hier werden einerseits sämtliche Lebenskompetenzen grundlegend geübt, angefangen von motorischen und sensorischen Fähigkeiten bis hin zu umfassender Welterfahrung und sozialer Lernmöglichkeit. Andererseits bietet das freie Spiel eine hervorragende Grundlage für die Entfaltung und Verwirklichung des Kindes.

Damit die freie Spielentfaltung gut gelingen kann, bedarf es möglichst wenig direkter Anleitung durch den Erwachsenen. Dies ermöglicht den Kindern die Umsetzung von

Partizipation, wodurch das Kind ungestört seine eigenen Impulse schöpferisch entfalten kann. Im Tagesablauf wird daher dem Freispiel drinnen und draußen genügend Zeit eingeräumt. Eine ruhige, heitere Stimmung und eine liebevolle Aufmerksamkeit des Erwachsenen gegenüber den Kindern gibt Hülle und Geborgenheit für die Spielentfaltung.

## **6. Hygiene / Sauberkeitsentwicklung / Gesundheitserziehung**

Das Wickeln und die Pflege sind Teil der Sauberkeitserziehung. Für die Eltern ist die Sauberkeitserziehung ein Thema, dem sie viel Aufmerksamkeit widmen. Der enge Austausch und die Zusammenarbeit mit den Eltern sind daher unerlässlich.

In Anlehnung an den Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan (nach BEP Seite 372 ff) sowie dem pädagogischen Impuls von Emmi Pikler lernen die Kinder die Fertigkeiten zur Pflege des eigenen Körpers.

Körperpflege zählt zu den Alltagsroutinen in Kindertageseinrichtungen. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit des Kindes. Kinder sind dabei anfangs auf die Fürsorge und Unterstützung der Erwachsenen angewiesen. Pflegesituationen sind stets auch Lernsituationen. Kinder erwerben durch Zuschauen, Nachmachen und eigenes Tun zunehmend Kompetenzen. Die Erwachsenen sind für sie Vorbild für gesellschaftliche Normen der Körperpflege (z.B. Händewaschen nach Toilettengang, Kleidungswechsel zum Schlafen, Abwaschen von Geschirr und Besteck). Wesentlich sind bedürfnisorientierte und routinierte Abläufe, in denen Kinder Körperpflege und Hygiene nicht als lästige Nebensache erleben. Die Erfahrung der eigenen Körperlichkeit und der zunehmenden Eigenständigkeit bei der Körperpflege sind Bedingungen dafür, dass Kinder ein positives Selbstbild entwickeln. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Kinder, ihre Pflegehandlungen Schritt für Schritt selbstständig auszuführen, damit sie vom „Versorgt werden“ zum „Sich –selbst –versorgen -können“ gelangen. (BEP Seite 382) (Übernommen)

Das Haus kommt den gesetzlichen Vorgaben des Gesundheitsamtes durch regelmäßige Aufklärungen/Unterweisungen der Pädagogen nach.

## **7. Vorbild und Nachahmung**

Nachahmung ist für das Lernen im Kinderstubenalter fundamental. Das Kind soll nicht intellektuell herausgefordert werden, sondern durch differenzierte Tätigkeiten und sinnliche Wahrnehmungen aktiv seine Erfahrungswelt erweitern. Deshalb haben in der Waldorfpädagogik das „Freispiel“ und die Tätigkeit der Erwachsenen eine große Bedeutung. Ein anderes Beispiel, das für die Kinderstube sehr wichtig ist, ist die Vermittlung von Achtsamkeit und Freundlichkeit. Dies wird zum Beispiel durch das bewusste Vorleben der Pädagoginnen vermittelt. Die Puppe, die auf dem Boden liegt, wird achtsam aufgehoben und nicht an den Haaren gezogen und zur Seite gelegt. Die Selbsterziehung des Pädagogen ist das Fundament der Erziehung in der Kinderstube. Kinder lernen von dem Erwachsenen, daher ist die Persönlichkeit des Erwachsenen die eigentliche bildende Umgebung des Kindes. Das Aufrichten des Körpers, das Laufen, die Sprache und das Denken werden durch den Pädagogen durch vorbildhaftes, sorgsames Verhalten im Umgang mit Menschen, Dingen oder mit der Natur dem Kind vermittelt. Das Lernen am Modell geschieht jeden Tag und in jeder Situation in der Einrichtung und stellt in der Waldorfpädagogik einen wichtigen Punkt des Bildungsauftrages dar. Die Aufgabe der Pädagogin ist es sich selbst immer wieder zu reflektieren.

## **8. Rhythmus und Wiederholung**

In allen lebendigen Prozessen finden sich Rhythmen: im Atem, im Herzschlag, im Tag und der Nacht und in dem Wechsel der Jahreszeiten. Rhythmus gibt Kraft und wirkt harmonisierend und gesundend.

Das Kind lebt im Hier und Jetzt. Zukunft und Vergangenheit liegen außerhalb seiner Vorstellung. Erst im Laufe der ersten sieben Jahre lebt sich das Kind in ein „Morgen und Gestern“ ein. Hierbei ist ein rhythmisierter Tagesablauf eine Orientierungshilfe. So unterstützt ein Rhythmus, der sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert, die gesunde Entwicklung, stärkt ihre Lebenskräfte und hilft ihnen, sich in der Welt einzuleben und sich mit ihr zu verbinden. Die Wiederholung vertieft Eindrücke und Erlebnisse, gibt dem Kind Sicherheit und Orientierung. Gute Gewohnheiten werden ausgebildet und gepflegt. Der Rhythmus stabilisiert, kräftigt und vitalisiert die Lebensprozesse. Durch gute Gewohnheiten muss weniger erklärt, erläutert und argumentiert werden. Ein rhythmisches Leben kann der Reizüberflutung und dem



Reizhunger unserer Zeit entgegen wirken. Der Rhythmus ist ein wichtiges Element in der Waldorfpädagogik. Es gehört zur pädagogischen Grundlage, dass Rhythmus und Wiederholung deutlich beachtet werden. Diese zwei Aspekte prägen daher auch den Alltag in der Kinderstube. Der Tag, die Woche und das Jahr werden rhythmisch gestaltet und so für die Kinder erlebbar gemacht. Der Tag in der Kinderstube gliedert sich in Phasen, in denen das Kind die Möglichkeit hat, frei zu spielen, also in die frei gestaltete Aktivität zu gehen, dann wiederum in Phasen, in denen das Kind zur Ruhe kommen, aufnehmen kann, wie beispielsweise beim Morgenkreis zu den Mahlzeiten oder den Ruhezeiten. Die größeren Rhythmen bestimmen die Gestaltung der Monate über das gesamte Jahr hinweg. So ergeben sich allein durch die unterschiedlichen Jahreszeiten Schwerpunkte, die das Leben im Stubenalltag prägen: Frühling, Sommer, Herbst und Winter als Elemente der Natur und die christlichen Jahreszeitenfeste als Elemente des Kulturlebens.

## **9. Basiskompetenzen**

### **9.1 Körper- und Bewegungskompetenz**

Das kleine Kind ist mit seinem natürlichen Bewegungsbedürfnis und mit großer Freude ständig in Bewegung. Seine seelische und geistige Befindlichkeit harmonieren dabei mit der körperlichen Beweglichkeit und fördern ganz entscheidend den Spracherwerb. Etwas mit den Händen begreifen zu können, prägt die Wahrnehmung, sich aufrichten und gehen zu können, weitet den Erfahrungshorizont des Kindes und fördert den Sprachentwicklungsprozess.

Unsere Kinderstube bietet Bewegungsgeräte von Emmi Pikler, einer ungarischen Kinderärztin, an. Emmi Pikler und Rudolf Steiner haben ähnliche Ansätze. Beide legen großen Wert auf die Gestaltung der Umwelt des Kindes. Für sie ist die freie Bewegungsentfaltung eine Voraussetzung für die Entwicklung des Selbstvertrauens und der Lernbereitschaft. Rudolf Steiner hebt die Bedeutung der freien Bewegungsentwicklung hervor als Bedingung für die sich daran anschließende Sprach- und Denkentwicklung und die Entwicklung des Selbstbewusstseins. In unserer Kinderstube wird darauf geachtet, dass sich die Kinder vielseitig grob- und feinmotorisch bewegen. Im Gruppenraum und im Garten haben die Kinder täglich die Möglichkeit, frei zu spielen und zu arbeiten, dazu gehören ebenso die täglichen angeleiteten Reigen- und Handgestenspiele.

## **9.2 Wahrnehmungs- und Sinneskompetenz**

In der Menschenkunde Rudolf Steiners, die die Grundlage der Arbeit in der Einrichtung ist, geht man von 12 Sinnen aus, wie Tastsinn, Bewegungssinn, Geruchssinn und andere Sinne, durch die der Mensch die Welt erfassen kann. Kinder unserer Kinderstube dürfen zuerst einmal die reale Welt mit ihren Sinnen entdecken und erforschen. Dadurch lernen sie elementare Naturgesetze, nachvollziehbare und wahrnehmbare Zusammenhänge kennen und verstehen. Aufbauend auf dieser Grundlage kann sich das Kind entfalten, entwickeln und mit dieser Basis höhere, abstraktere Theorien verstehen und anwenden lernen. Die Kinder sollen ein waches Bewusstsein für das, was um sie herum geschieht und was mit ihnen geschieht, entwickeln. Ein praktisches Beispiel dafür sind die Spielmaterialien der Kinderstube. Diese bestehen aus verschiedenen natürlichen Materialien, wie zum Beispiel Holz, Stein, Wolle oder Seide. Aber auch durch die harmonisch gestaltete Umgebung werden die Sinne gefördert.

## **9.3 Sprachentwicklung und Sprachkompetenz**

Da die Kinder in die Kinderstube kommen und teilweise noch nicht sprechen können, ist die Spracherziehung ein wichtiger Lernprozess. Auch bei der Sprachkompetenz ist die Vorbildfunktion des pädagogischen Personals sehr bedeutsam. Die Kinder lernen sprechen in einer sprechenden Umgebung. Voraussetzung ist, dass die Pädagogen selbst eine reiche und grammatikalisch differenzierte Sprache sprechen sollten. In der Kinderstube gibt es jeden Tag einen kleinen, auf das Alter der Kinder abgestimmten Morgenkreis, in dem auf die Jahreszeit abgestimmte Lieder, Verse und Handgestenspiele angeboten werden. Diese werden mehrere Wochen täglich den Kindern angeboten. Durch die ständige Wiederholung und die aktive Teilnahme der Kinder, im Zusammenhang mit Bewegung und Gebärden, entwickelt sich die Sprache der Kinder und wird die Sprachkultur gepflegt.

## **9.4 Mathematisch - naturwissenschaftliche Kompetenz**

Durch unser natürliches Spielmaterial werden alle Sinne der Kinder angesprochen. Da die Spielgegenstände aus unterschiedlichen Materialien bestehen, lernen die Kinder deren verschiedene Eigenschaften schon frühzeitig kennen. Unterschiedliche Formen, Gewichte, Mengen, Längen und deren räumliche Strukturen werden spielerisch erforscht und fördern die mathematisch - naturwissenschaftlichen Kompetenzen.

## **9.5 Soziale Kompetenz**

Ein soziales Miteinander ist für das spätere Leben sehr bedeutsam. Der Lernprozess der Sozialkompetenz beginnt in der Familie und setzt sich in der Kinderstube fort. Dadurch wird eine Grundlage für soziale Erfahrungsfelder geschaffen. In einer Umgebung mit Regeln und Vertrauen können die Kinder soziale Lebensregeln erlernen. Durch klare Regeln vermittelt der Tages- und Wochenrhythmus Verantwortung für das gemeinschaftliche Tun. Das gemeinsame Zubereiten einer Mahlzeit gibt dem Kind die Information: „Wir sind eine Gemeinschaft, da wir gemeinsam für alle das Essen zubereiten“. Im sozialen Miteinander geht es darum, die Interessen, Wünsche und Bedürfnisse des Einzelnen in ein Verhältnis zur sozialen Gemeinschaft zu bringen. Die jüngeren Kinder, die sich erst nach und nach an das Tagesgeschehen gewöhnen, erfahren im Freispiel Unterstützung durch die älteren Kinder. Sie werden, ihren Fähigkeiten entsprechend, in Spiele einbezogen, zu Fertigkeiten und Rollenspielen ermuntert und wachsen so nachahmend in die Gemeinschaft hinein. Das fördert ihre Entwicklung und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Auf diese Weise lernen sie die Prinzipien einer demokratischen Gemeinschaft kennen, indem sie im Spiel Regeln erfahren, ihre Rechte verteidigen und über Beziehungen verhandeln.

## **9.6 Ethisch- moralische Wertekompetenz**

Die Waldorfpädagogik nimmt die ethisch- moralische Erziehung ganz bewusst in ihr pädagogisches Konzept auf. Sie geht darauf ein, dass Kinder ein Bild für das Gute, Schöne und Wahre brauchen, ebenso wie die Achtung vor anderen Menschen, Kulturen und der Natur. Weiterhin sollen Kinder lernen, dass damit persönliches Engagement verbunden ist. Kinder brauchen Regeln, Rituale, Werte, Klarheit, Wahrhaftigkeit und Struktur von den Erwachsenen. Dadurch lernen sie Verantwortung zu übernehmen, Rücksicht zu üben und persönliches Engagement einzubringen. Die Kinderstube vermittelt klare moralische und ethische Orientierung in der Erziehung, ohne zu moralisieren. Es werden christliche Jahresfeste gefeiert, die Natur im Garten wird gepflegt. Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft erwächst in den Kindern, wenn z.B. größere Kinder, aus sich heraus, den kleineren Kindern z.B. beim Anziehen helfen oder sie trösten, wenn sie weinen.

## **9.7 Rhythmisch-musikalische und künstlerische Kompetenz**

Ein rhythmisch gestalteter Tages-, Wochen- und Jahreslauf, orientiert am Rhythmus der Natur sowie an den christlichen Jahresfesten, bietet den Kindern aller Altersstufen Orientierung, Sicherheit, Vertrauen und Geborgenheit. Rhythmische Wiederholung stärkt das Empfinden und kräftigt den Willen. Die Wiederholung ist ein sichtbares natürliches Bedürfnis des Kindes. Es möchte Sprüche, Handgestenspiele, Lieder, Rituale immer wieder erleben. Die kontinuierliche Wiederholung ermöglicht kindgemäßes Lernen. Dadurch, dass diese Aktivitäten einen längeren Zeitraum im Alltag des Kindes ausfüllen lernt es die Inhalte wie selbstverständlich. Alles, was der Erwachsene an sinnvollen musikalischen Bewegungsabläufen in seinem eigenen Tun und Handeln vorlebt, sei es durch das rhythmische Wiegen des Kindes oder einen geordneten Tagesablauf, prägt sich individuell in die physische Organisation des Kindes während der ersten sieben Lebensjahre ein. Es gibt dem Kind Sicherheit und grundlegende Orientierung für seine weitere Entwicklung. In unserem WaldorfHaus arbeiten wir musikalisch vorwiegend in der Quinten Stimmung und Pentatonik, da diese harmonischer und damit heilender sind, als die Diatonik der heutigen Lieder. In den Quintenstimmungs- und pentatonischen Liedern ist ein besonderer Raum für Schwingungen, Ruhe, Klangnuancen und Reinheit gegeben. Diese Qualitäten unterstützt das Kind in seiner gesunden Entwicklung.

### **9.8 Konzentrations- und Motivationskompetenz**

Die Waldorfpädagogik sieht ihre Aufgabe in der Förderung und Verbindung beider Kompetenzen. Eindrücke, die sich als schädlich für die Entwicklung des kleinen Kindes herausgestellt haben, versucht sie von ihm fernzuhalten (z.B. Fernsehen im frühen Alter). Das Lern- und Betätigungsbedürfnis der Kinder im frühen Kindesalter soll angeregt werden. Regelmäßige Wiederholungen und rhythmisierende Gestaltungselemente vom Tagesablauf bis hin zum Jahresablauf in der Kinderstube, die durch viele Höhepunkte und die Jahresfeste zum Ausdruck kommen, helfen die Konzentrationsfähigkeit der Kinder zu entwickeln. Interessante und anregende Betätigungsmöglichkeiten wirken auf die Kinder motivierend. Jedoch wird darauf geachtet, dass bei dem kleinen Kind die Konzentrationsfähigkeit immer auf das Alter abgestimmt ist. Ein praxisbezogenes Beispiel dafür ist, das Backen. Die Kinder gehen konzentriert und mit Freude an ihre Tätigkeit heran. Der Gedanke ein eigenes Produkt, wie in diesem Fall eine Semmel herzustellen, wirkt auf sie motivierend.

## **9.9 Phantasie- und Kreativitätskompetenz**

In der Kinderstube werden die Phantasie und die Kreativität ganz besonders gefördert. Aus diesem Grund werden kaum genormte oder fertig ausgestaltete Spielsachen angeboten. Zum Beispiel hat die Waldorfpuppe weder ausgestaltete Augen noch einen ausgestalteten Mund. Die Kinder bekommen dadurch die Möglichkeit, der Puppe selber ein Gesicht zu geben, indem sie in ihrer Phantasie ihre Puppe weinen oder lachen lassen. Außerdem bieten die Handgestenspiele einen großen Beitrag zur Förderung der Phantasie. Auf die Förderung von Phantasie und Kreativität legen wir Pädagoginnen und Pädagogen besonderen Wert. Freispielzeiten in Gruppenräumen, Wald oder Garten und vielseitige Sinnesanregungen ermöglichen den Kindern ihre Kreativität und Fantasie ausgiebig auszuleben.

## **9.10 Medienkompetenz**

Zum Thema Medienkompetenz verweisen wir auf den Punkt 6.10 in der Kindergartenkonzeption.

## **10. Festgestaltung**

Das Feiern der christlichen Feste gehört zur religiösen Kindererziehung. Die Feste sind Fixpunkte des Jahres, die uns verknüpfen mit dem Geiste des Alls. Da viele christliche Feste nicht unmittelbar an das Kind herangetragen werden können, ist das Pflegen von bestimmten Gebräuchen, das Miteinbeziehen von Bildern und Symbolen umso wichtiger. Jeder Brauch und jedes Symbol müssen jedoch so echt wie möglich sein, das heißt, sie müssen wirklich etwas von dem Wesen des bestimmten Festes ausdrücken können. Es kommt auch nicht auf die Fülle der Möglichkeiten für die Festgestaltung an, sondern vor allen Dingen darauf, dass die Pädagogen alles, was sie tun und die Kinder tun lassen, mit echter Anteilnahme begleiten. Die Kinder begleiten und erleben die Vorbereitungen der Erwachsenen mit erwartungsvoller Vorfreude und Offenheit.

Großen Wert legen wir in der Kinderstube auf den rhythmisch gestalteten Jahreslauf, der die Jahresfeste durch Handgestenspiele, Lieder, Reigen und Puppenspiele für die Kinder erlebbar macht.

Jahresfeste und die Geburtstage der Kinder feiern und gestalten wir im Rosenstübchen altersentsprechend und im erträglichen Maß für des Kind, damit keine Überforderung entsteht.

## 11. Schwerpunkte im Tagesablauf

|   |   |
|---|---|
| <b>Freispiel</b><br>Freie Tätigkeit - Entspannung   | Freies Spiel mit natürlichen Materialien um Geschicklichkeit und Bewegung zu üben und zu erproben.  |
| <b>Morgenkreis / Frühstück</b><br>Geführte Tätigkeit - Anspannung                                 | Es werden Handgestenspiele, Lieder und Verse entsprechend der Jahreszeit gesungen und gesprochen. Gemeinsam mit den Kindern wird das Frühstück zubereitet und verzehrt. |
| <b>Gartenzeit/ Spaziergang</b><br>Freie Tätigkeit - Entspannung                                   | Freies Spiel an der frischen Luft, klettern, bauen im Sand, usw.  |
| <b>Mittagessen</b><br>Geführte Tätigkeit - Anspannung   | Gemeinsam nehmen wir das Mittagessen ein.   |
| <b>Mittagsschlaf</b><br>Freie Tätigkeit - Entspannung   | Für ein bis zwei Stunden schlafen die Kinder oder ruhen sich aus.   |
| <b>Zwischenmahlzeit / Freispiel</b><br>Geführte und Freie Tätigkeit<br>Anspannung und Entspannung | Kleine Brotzeit und freies Spiel mit natürlichen Materialien.   |

Zwischen den einzelnen Tagesabschnitten stehen die bedarfsgerechte Körperpflege, das An - und Ausziehen sowie der Mittagsschlaf als verbindende Elemente.

Ein fester Ablauf und Tagesrhythmus und tägliche kleine Rituale, bieten dem Kind Sicherheit, Orientierung, Vertrauen und Geborgenheit. Bei der Tagesgestaltung ist es wichtig mit Einfachheit zu arbeiten und wiederkehrende Elemente so zu vertiefen, weil es sich positiv auf das Kind auswirkt. Mit einem langen Atem und viel Geduld werden wertvolle Fähigkeiten im Kind angelegt und im späteren Leben nach außen getragen.

## 12. Mahlzeiten

Unsere Mahlzeiten werden täglich frisch zubereitet und sind aus biologischem,

dynamischem und regionalem Anbau. Wir richten uns nach dem anthroposophischen Getreidekalender, der uns den wöchentlichen Rhythmus der Speisen vorgibt. Um dem Biorhythmus des kleinen Kinds gerecht zu werden, werden im Rosenstübchen ein Frühstück, ein Mittagessen und nachmittags eine Zwischenmahlzeit angeboten. Mahlzeiten dienen nicht nur der Nahrungsaufnahme, sondern haben auch eine wichtige Funktion für das soziale Leben der Gruppe. Deshalb muss alles so eingerichtet werden, dass das Essen für die Beteiligten zum freudigen und entspannten Zusammensein führt und das Wohlfühl aller Anwesenden fördert.

### **13. Ruhen und Schlafen**

Ausreichend Schlaf ist wichtig für die gesunde Entwicklung des Kindes und stärkt das allgemeine Wohlbefinden. Um einer Überreizung durch die vielen Sinneseindrücke und der damit einhergehenden Erschöpfung vorzubeugen, ist ein Mittagsschlaf bestens geeignet. Kinder unter drei Jahren benötigen daher einen geschützten Schlafplatz. Durch den andauernden Austausch mit den Eltern, wissen die Pädagogen um das Ruhebedürfnis und die Schlafgewohnheiten jedes Kindes und nutzen vertraute Rituale und Utensilien. Die gesamte Schlafsituation wird von einer Bezugsperson, die den Kindern vertraut ist, begleitet. Idealerweise ist ein Elternteil beim Aufwachen des Kindes in der Eingewöhnungsphase bereits anwesend.

### **14. Teamarbeit**

Die Arbeit im Team gründet auf den Prinzipien einer kollegialen Zusammenarbeit. Gegenseitiger Respekt, persönliche Wertschätzung und Offenheit sind uns in allen Bereichen des Hauses ein wichtiges Anliegen. Unsere Zusammenarbeit findet statt in Form von: Teamgesprächen in der Gruppe, Reflexion der Arbeit in der Gruppe und Konferenzen aller Kollegen. Unsere fachliche Kompetenz verbessern wir stetig durch regelmäßige Fortbildungen, Teilnahme an Bezirksgruppentreffen und die Teilnahme an Regionaltreffen mit pädagogischen Themen.

### **15. Partizipation**

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der

Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“  
(Richard Schröder) Wenn Kinder frühzeitig beteiligt werden, wenn ihre Meinung gefragt ist und sie die Möglichkeit haben, sich einzubringen, sind sie selbst auch in der Lage, andere Ideen zu respektieren und Rücksicht zu nehmen.

Für die Kinder von 0-3 Jahren ist es wichtig, dass der Erwachsene die Entwicklungsarbeit ermöglicht und begleitet. Hier steht zunächst die Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Nahrung, Sauberkeit, Schlaf, Nähe und Geborgenheit im Vordergrund. Das Kind entscheidet frei, wer seine Bezugsperson ist und mit wem es spielen möchte.

Dadurch, dass die Pädagogen den Fokus auf das Kind legen, beruht Partizipation auf dem Prinzip der Gleichberechtigung und basiert auf einem beziehungsreichen gemeinsamen Miteinander. „Leben in der Liebe zum Handeln und Leben lassen im Verständnis des fremden Willens ist die Grundmaxime des freien Menschen.“  
(Quelle: Rudolf Steiner Gesamtausgabe 4)



| <b>Umfang</b> | <b>Autor</b>                               | <b>Datum</b>    |
|---------------|--|-----------------|
| Erstellung    | Pädagogisches Team<br>WaldorfHaus Weilheim | 2017            |
| Überarbeitung | Pädagogisches Team,<br>Vorstand            | 11/2020-02/2021 |
|               |  |                 |
|               |  |                 |